

## Heinrich von Kleist – die Anekdoten

Neben Heinrich von Kleists 8 Dramen wie „*Penthesilea*“ oder „*Der zerbrochene Krug*“ oder „*Amphitryon*“ oder „*Der Prinz von Homburg*“ und seinen 8 Novellen wie „*Michael Kohlhaas*“ oder „*Die Marquise von O.*“ oder „*Das Erdbeben von Chili*“ hat unser Dichter rd. 40 Anekdoten und 9 Anekdoten-Bearbeitungen geschrieben. Diese Anekdoten sind in den „*Berliner Abendblättern*“ erschienen, einer 4-seitigen Tageszeitung, die in den 6 Monaten vom 1. Oktober 1810 bis 30. März 1811 von Kleist herausgegeben wurde. In seinem Vorwort stellt der Herausgeber sein Programm der „*Berliner Abendblätter*“ vor:

Diese in ihrer Mischform von aktueller politischer und kultureller Tagesberichterstattung und literarischem Anspruch geprägte Tageszeitung soll programmatisch der „Unterhaltung aller Stände des Volkes“ und der „Beförderung der Nationalsache“ dienen (XIX.Blatt, 22.10.1810).

Mitarbeiter an den „Tageblättern“ waren Intellektuelle wie Ernst Moritz Arndt, Achim von Arnim, Clemens Brentano, Adalbert von Chamisso, Friedrich Karl von Savigny und andere, allesamt bekannte Intellektuelle der Berliner Romantik. Dass diese interessante Zeitung nach einem halben Jahr eingestellt werden musste, lag nicht nur an Kleists bekanntermaßen schwierigen Charakter, sondern auch an der politischen Zensur angesichts der schwierigen Zeitläufte unter der Hegemonie Napoleons über Preußen und Europa.

Die „*Berliner Abendblätter*“ sind nicht wie Kleists andere Zeitschrift „*Phöbus*“ (23.01.1808 – Februar 1809, 12 Hefte) eigentlich Literaturzeitschrift, worin Kleist seine Dramen- und Novellen-Fragmente veröffentlicht, sondern eine Mischung aus eben Literatur: seinem berühmten ästhetisch-theoretischen Aufsatz „Über das Marionettentheater“ (LXIII.-LXVI. Blatt, 12.-15.12.1810), den beiden Novellen „Die heilige Cäcilie oder die Gewalt der Musik“ (XL.-XIII. Blatt, 15.-17.11.1810) und „Das Bettelweib von Locarno“ (IX.Blatt, 10.10.1810) sowie einer Bearbeitung eines Hans-Sachs Gedichts (XXX. und LX. Blatt, 3.11. und 8.12.1810) und eben mindestens 40 Anekdoten: ein Mischprodukt aus teilweise sehr gehobener „Unterhaltung“ für gewiss nicht „alle Stände des Volkes“ und aktuellen lokalen Polizeimeldungen, Kriegsberichterstattung, politischen, technischen und philosophischen Aufsätzen. Eine „Beförderung der Nationalsache“ in nationalistisch- antinapoleonischen Ton lässt sich nur sehr bedingt feststellen.

Uns sollen die Anekdoten beschäftigen, eine Form von Kurzprosa, die definitiv in einem „heiteren Anspruch“ gipfeln soll, eine „(historische) Persönlichkeit scharf charakterisieren, eine merkwürdige Begebenheit, Zeitepoche, Geistesrichtung, Gesellschaftsschicht oder menschliche Type in einem besonderen und typischen Fall prägnant-knapp schildern und mit schlagkräftiger Pointe darstellen soll“ (Gero von Wilpert: Sachwörterbuch der Literatur. Stuttgart: Kröner 1961, pag.16). Diese Inhalte dieser Literatursorte treffen bei Kleist zweifelsfrei zu, ohne dass sie für uns Heutige ins Ideologische ableiten. Es bleibe hier offen, ob Kleist sich immer an diese enge Definition hält, wie schon die Adjektive der Überschriften zeigen: „seltsam, sonderbar, unerhört, merkwürdig, unwahrscheinlich“.

Was an Kleists Anekdoten den Leser oder Vortragenden besonders reizt, ist der professionell-formale Aufbau und natürlich Kleists dramatische Sprache. Sie lässt den Novellisten und Dramatiker Kleist überdeutlich durchscheinen.

Die etwa 40 Anekdoten lassen sich grundsätzlich in 2 Gruppen einteilen: kurze Texte von nur wenigen Zeilen Länge und die 4 bekanntesten Anekdoten: die vom „Neueren (glücklicheren) Werther“ (No.5, 7.1.1811), „Haydns Tod“ (No.22-24, 26.-29.1.1811), „Der Branntweinsäufer und die Berliner Glocken“ (17. Blatt, 19.10.1810) und die „Anekdote aus dem letzten preußischen Kriege“ (6.Blatt, 6.10.1810).

Als Kostprobe für die erste Gruppe, die kurzen Anekdoten, hören wie in spanischer Übersetzung die Anekdote über Johann Sebastian Bach:

### **Lesung Bach**

Kleists Anekdoten zu oft historischen Persönlichkeiten wie Johann Sebastian Bach (XXI.Blatt, 24.10.1810), Diogenes (LVIII, 6.12.1810), einem „Neueren (glücklicheren) Werther“ (No. 5, 7.01.1811), Napoleon (XXXIX, 14.11.1810) oder Christoph Willibald Gluck (No.18, 22.01.1811), William Shakespeare (XX.Blatt, 23.10.1810) und Politiker, Militärs, Geistliche, Künstler und Handwerker.

Die eben erwähnte Anekdote von einem „Neueren (glücklicheren) Werther“, die auf Kleists Zerwürfnis mit Goethe zurückgehen mag und deshalb vielleicht satirisch gemeint sein könnte, werden wir jetzt hören und mit Goethes Originalwerk vergleichen.

### **Lesung Werther**

Zwei dieser rd. 40 Anekdoten haben es zu besonderer Berühmtheit gebracht: „*Der Branntweinsäufer und die Berliner Glocken*“ (17. Blatt, 19.10.1810) und die „*Anekdote aus dem letzten preußischen Kriege*“ (6.Blatt, 6.10.1810). Diese zweite Anekdote werden wir am Ende in einer CD-Aufnahme in der expressionistischen Interpretation eines der berühmtesten deutschen Schauspieler des 20. Jahrhunderts: Heinrich George.

### **Inhalt**

*In der Branntweinsäufer-Anekdote wird ein Soldat aus der Haft entlassen, weil er schwört, nie wieder ein Tropfen Alkohol zu trinken. Auf einem Dienstgang hält er sich zunächst an sein Versprechen, selbst als ihn die Glocken des Berliner Doms an Pommeranzenlikör und die Glocken des Rathauses an Kümmel-Schnaps erinnern. Auf dem Rückweg verführen ihn die Glocken auf dem Spittelmarkt zum Anisette-Schnaps. Er bestellt. Was aus ihm geworden sei, wisse er nicht mehr.*

Der Witz besteht in der Assoziation des Soldaten von Glockenton und alkoholischem Getränk. Das alkoholische Delirium scheint bereits fortgeschritten zu sein.

### **Inhalt**

*In der zweiten Anekdote erzählt ein Gastwirt von einem einzelnen preußischen Soldaten, der in seinem Gasthof trotz offener Gefahr einkehrt und bei dem wegen der Gefahr ängstlichen Wirt einige Schnäpse bestellt und sie gemächlich austrinkt. Zudem steckt der Soldat sich seelenruhig eine Pfeife Tabak an. Der Wirt drängt den Soldaten zum schleunigen Aufbruch. Als drei französische Reiter sichtbar werden, erhebt sich der Soldat endlich, steigt auf sein Pferd und schlägt, indem er auf die Reiter lossprengt, alle drei aus dem Sattel. Laut triumphierend reitet er*

*an dem Wirt vorbei und verschwindet aus dem Dorf. Solch einen Kerl, sagt der Wirt, habe er noch nie gesehen.*

**CD: Heinrich George**

Der artifizielle Reiz dieser Anekdoten – besonders der letzteren – besteht – wie wir gehört haben - in ihren stringenten Handlungsabläufen, die sich – zumindest bei den längeren Anekdoten – in der Exposition des Anfangs aus einer syntaktisch-komplizierten Konstruktion aus Haupt- und Nebensätzen typisch kleistisch permanent zum Ende hin besonders auch stimmlich steigert und in einer (erwarteten), dennoch überraschenden schlagenden und die Dramatik plötzlich beruhigenden Pointe endet. Der Effekt der Steigerung ergibt sich aus (sich gegenseitig unterbrechenden) mono- und dialogischen abgerissenen Kurz- und Halbsätzen, pointierten kurzen Ausrufen, Flüchen, Neologismen und Lautmalereien (Onomatopoesie) im sozial typischen Soldatenjargon, schnellen Sprecher- und damit Perspektivwechseln, immer kürzeren Sprechpausen, konträren Bewegungen der Personen: der Soldat zunächst in phlegmatischer Ruhe, dann auf dem Pferd fechtend reitend, der Wirt ängstlich gestikulierend und die hin und her hastende Bedienung Liese, Auflösung der dramatischen Spannung im Schlusssatz etc. ergibt. Entsprechend handeln die Personen nicht nur in ihren Bewegungen, sondern auch im Sprachduktus. also wie im Theater.

Die Anekdote als eine Form der Novelle (novela corta) oder auch Kurzgeschichte steht besonders bei Kleist den dramaturgischen Gesetzen des Dramas sehr nahe. Das gilt sowohl für die kürzeren wie besonders für die dialogischen langen Anekdoten. Hier findet man das Kleistsche Drama sozusagen in der Urzelle.